

Medienmitteilung

Versand: 20. November 2012

Anlass: 2. Dezember 2012

Der Text ist abrufbar unter:

www.gsk.ch/de/medienmitteilungen.html

Kleine Kirche – zwei Meistermaler – eine spannende Geschichte

Die Kirche von Clugin: Diesen schlichten Titel trägt der 911. Schweizerische Kunstführer aus dem Verlag der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK. Die Autorin Ludmila Seifert hat die Geschichte des «kleinen Kirchleins auf einer einsamen Hügelkuppe» im Kanton Graubünden in eine lesbare und spannende Form gebracht.

Obwohl die Bündner Gemeinde Clugin nur knapp über 30 Einwohner zählt und über die Jahrhunderte hinweg nie wirklich wichtig gewesen ist, besitzt dieser Ort seit dem 12. Jahrhundert eine beachtenswerte Kirche. Es handelt sich um eine Bündner Landkirche, die gut in den regionalen und ländlichen Kontext passt. Jedoch wurde sie durch den namhaften «Waltensburger Meister» ausgemalt. Von diesem Künstler aus dem 14. Jahrhundert ist zwar die Herkunft nicht bekannt, jedoch ist er schweizweit berühmt, da von ihm die grösste Werkgruppe aus dieser Zeit erhalten geblieben ist. Auch ein zweiter Künstler, der «Rhäzünser Meister» wählte 50 Jahre später dieselbe Kirche aus, um sie mit seinen Werken auszuschnücken. Von Letzterem sind vorwiegend die Vorzeichnungen erhalten geblieben, die unter der abblätternden Farbe wieder zum Vorschein kamen, was heute auch Laien einen einmaligen Einblick in die Arbeitsweise der damaligen Künstler erlaubt.

Für Ludmila Seifert, Kunstgeschichtlerin und Co-Autorin des «Kunstführers durch Graubünden», ist der Unterschied der beiden Meister eklatant: «Mit dem Waltensburger Meister haben wir es mit einem höfisch geschulten Künstler zu tun, der aus einem urbanen Kontext kommen muss, während der Rhäzünser Meister klar ein volkstümlicher Künstler ist, der eventuell selbst aus Graubünden stammt.»

Freilegung der Malereien fällt mit beginnendem Tourismus zusammen

Seifert zeigt im neuen Kunstführer auf, dass die ursprünglich katholische Kirche im romanischen Stil zwar während des 14. Jahrhunderts von zwei verschiedenen Meistern ausgemalt wurde – dass aber genau diese Bilder unter einer dicken Mörtelschicht zugedeckt wurden, als 1530 das Dorf wie auch die Kirche reformiert wurde. Für die Autorin ist es kein Zufall, dass zu Beginn des vorletzten Jahrhunderts ein neues Interesse an den Malereien erwachte – just zu dem Zeitpunkt, als der Kanton Graubünden erstmals touristisch erschlossen wurde: Mit Stolz zeigte man von jenem Moment an die Kunstdenkmäler, die vorher bewusst versteckt worden waren.

Am 2. Dezember findet eine öffentliche Führung statt. Anmeldung obligatorisch.

Weitere Informationen: www.gsk.ch/de/medienmitteilungen.html

Bei Fragen helfen wir Ihnen gerne weiter.

Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK

Saskia Ott Zaugg, lic.phil.hist. / dipl. Journalistin BR, Kommunikationsbeauftragte
Pavillonweg 2, CH-3012 Bern, Tel. +41 (0)31 308 38 47, ottzaugg@gsk.ch

Die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK erforscht die Geschichte der Schweizer Bauten und vermittelt dieses Wissen der Öffentlichkeit. Die Non-Profit-Organisation arbeitet in drei Landessprachen und ist Herausgeberin verschiedener Publikationsreihen sowie einer Zeitschrift zu Architektur und dekorativer Kunst. Sie wurde 1880 gegründet und hat ihren Sitz in Bern.